

Preis: 7 Ngr. ...

Angabe in dies. Blatte, das, seit 18000 ...

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Probiß.

Druck und Eigentum des Herausgeber: Klesch & Reichardt. - Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. ...

Insertenpreise: Für den Raum eines ...

Dresden, den 11. December.

Es ist wahrhaft erfreulich wahrzunehmen, daß der Wohlthätigkeitssinn der hiesigen Einwohnerschaft um so schöner ...

Nach angestellten amtlichen Erörterungen, hat sich herausgestellt, daß der in Nr. 330 der Dresdner Nachrichten erwähnte Fall, daß ein unächter Cavalier die zu Markte ...

Am Sonnabend Abend spät versuchte es ein Dienstmädchen von der Sidonienstraße, Namens Rautsch, ihrem Leben durch Ertrinken ein Ende zu machen. Sie hatte sich zu diesem Zweck an das Ufer des Elbberges in die Nähe der Dampfsähere begeben, sich dort ihrer Crinolinen entledigt und in den dort tiefen Strom gewagt. Als sie bis unter die Arme im Wasser war, rief sie um Hilfe, so daß ein Schiffer hinzukam, der aber allein die Rettung nicht vollführen konnte. Es eilten auf das Rufen des Schiffers noch zwei Schiffer herbei, welche das Mädchen noch lebend herauszogen und nach der in der Nähe gelegenen Bezirkspolizeiwaache brachten, von wo aus sie mittelst Siechforbes in's Krankenhaus transportirt wurde. Sie gab wohl Namen und Wohnung an, nicht aber den Grund zur verführten und glücklicher Weise nicht gelungenen That.

Die nächtlichen Robolde, die es sich im „Grauen“ Zustande zum größten unerlaubten Vergnügen machen, Klopfeiten durch Beschäftigungen fremden Eigenthums zu begehen, tauchen wieder auf, man besche sich einzelne Porzellanschilder an den Häusern der Amalienstraße und die Säume auf der Königsbrückenstraße. Auf letzterer Straße ist in der Nähe des Hauses Nr. 15 die eine Seite eines starken Baumes einige Ellen lang die starke Rinde gänzlich abgeschält worden. Hier wäre der Cavalier mit seiner Begleitung am richtigen Platze.

Am Sonnabend Nachmittag kam in der Nähe des Dreißiger Bahnhofes ein Fuhrmann durch einen unglücklichen Fall mit dem rechten Arm unter die Vorderäder seines mit Delfässern schwer beladenen Lastwagens und erlitt dadurch eine bedeutende Verletzung, so daß er sofort in's Krankenhaus transportirt werden mußte.

Allgemeine Betrachtung.

Die Baierns Volk, Hauptstadt und Presse war in jüngster Zeit in einer wahrhaft fieberhaften Erregung, die jedes andere Interesse in den Hintergrund drängte. Richard Wagner, der berühmte Zukunftsmusikus, hat jenen Wind gefächelt und muß nun erleben, daß ein Sturm aufsteht, der ihn selbst zum Lande Baiern hinausbüßt. Es ist bekannt, daß der Componist sich die intime Freundschaft des jugendlichen, musikalisch feingebildeten Königs von Baiern zu erwerben wußte, daß aber diese Freundschaft dem Könige die unkanonischen Summen kostete. Man rechnete heraus, daß Wagner aus der Privatkapalle des Königs binnen Jahresfrist an die 100,000 Thlr. bezogen und verschleudert hat. Berichte aus München, welche die lucullische Lebensweise Wagners schildern, erzählen über seine sarkastische Einrichtung, seine schwelgerischen Gewinne Dinge, die man kaum glauben möchte und man wird unwillkürlich an einen Vergleich gemahnt mit jenem Salzburger Amadeus Mozart, der oft mit den größten Kammernissen zu kämpfen hatte. Es fallen einem die zahlreichen hervorragenden Geister und Dichter der deutschen Nation ein, die oft sich gezwungen sahen, wenn sie die Brosamen gepabt hätten, die von diesem Reiches Tische fielen. Wagner hatte dabei hinstehende Plätze; er träumte, die Zukunftsmusik in München in's Leben zu rufen, ein National Institut zur Pflege des Gesanges und der Musik zu gründen, das in der Welt ohne Gleichen sei. Die immer offene Kasse des Königs hätte ihm natürlich die Mittel geliefert und er wäre allerdings nicht bloß der Künstler gewesen, der diesem Institut würdig vorgestanden, sondern auch der Mann, der auf das Gehulde unter ihm hohes herabgeschaut hätte. Dazu trieb es ihn, eine politische Rolle zu spielen. Seine eigentümlichen Ansichten über Politik sind und Dresden noch in der Erinnerung und an dem leicht erregbaren Gemüthe seines königlichen Gönners hoffte er ein williges Werkzeug hierfür zu haben. Da hat sich ihm eine Macht entgegen, die den König auf die Gefahren hinweist, welche nicht nur dem Staate, sondern auch seiner Kasse drohen: das Cabinetsecretariat, an seiner Spitze der Staatsrath von Pfistermeißer. Das ist eine eigentümliche bairische Einrichtung, welche unserem Hausministerium zum Theil entspricht, sich aber dadurch von ihm wesentlich unterscheidet, daß die Cabinetsecretäre nicht Privat- und Hofbedienstete des Königs sind, sondern Staatsdiener. Rein König wird eines solchen Instituts ganz entbehren können; außer den Ministern wird es immer Braute geben müssen, die (nenne man sie Hof- oder Staatsräthe, Cabinets- oder Hofsecretäre) zum König unmittelbaren Zutritt haben müssen, um eine Menge Geschäfte zu besorgen, deren Bewältigung außerhalb der amtlichen Thätigkeit der Minister liegt. Wer soll einem König Depeschen, vertrauliche Briefe, Eingaben, ja selbst Zeitungartikel vorlesen, ergreifen und vortragen? Wer die Rückantworten besorgen u. s. w.? Dieses Secretariat war nun dem Herrn Wagner unbekannt, er beschloß, es zu füllen. Er ist natürlich aber so schlau, nicht seinen letzten Trumpf auszuspielen und dem Publikum den wahren Grund seiner Feindschaft zu sagen. Er nimmt deshalb die liberale Maske vor und ließ einen Artikel vom Stapel, worin er das Secretariat als ein nicht verfassungsmäßiges und der öffentlichen Wohlfahrt verberlichendes Hinderniß betrachtete. So oft nun dieses bekannte demagogische Manöver verbraucht ist, das, was der einzelne Unzufriedene gewünscht, als das tiefempfundene Bedürfniß des Vaterlandes und das, was sich seinem Privatinteresse entgegenstellt, als der öffentlichen Wohlfahrt schädlich ausgegeben, dieses Manöver zieht immer noch Blasen. Es erhob sich ein Schrei der Entrüstung, die Münchener „Neuesten Nachrichten“ druckten den Artikel aus einer Nürnberger Zeitung ab, und bei den 25 000 Abonnenten, welche dieses Blatt zählt, war die E. blütsung groß. Allerdings mögen einige gerechte Klagen gegen dieses Secretariat vorliegen. Man wüßte ihm vor, es hülftige katholischen Tendenzen, durch. euzt oft die Pläne der Minister und mengt sich namentlich hart in die Anstellung und Versetzung von Beamten. Indef fand sich in dem nunmehr entsetzten Streite, daß, wenn es auch manche Mißbräuche begangen habe, doch auch allerhand Thorheiten Wagners entgegengetreten sei; das Blatt wendete sich, man erkannte die Gründe, aus denen Wagners Feindschaft entsproß und die Folge war, daß der König dem Componisten auf einige Monate eine Lustveränderung außerhalb Bayerns ordnete. Er hat nun Zeit, von München fern, darüber nachzudenken, daß Niemand ungestraft selbstthätige Zwecke auf Kosten der Gesamtheit verfolgt. Ein nicht minder unangenehmes Aufsehen erregt der theilweise ausgeführte, theilweise verführte Depeschendiebstahl in Kiel. 2 höhere preussische Offiziere hatten einen Beamten einer Ganglei des Herzog Friedrich VIII. bestochen, ihnen über alle Ein- und Ausgänge von Briefschaften Kenntniß zu geben, die Depeschen theils abzuschreiben, theils zu stehlen. Der Krug ging auch hier solange zu Wasser, bis er brach, die Sache wurde entdekt, der Dieb ist unter die Fittige des preussischen Mars nach Schleswig geschickt. Wir wollen die Enttäuschung in den Herzogthümern nicht schildern; gewiß ist, daß solche Dinge der preussischen Annexion den Todesstoß geben. Wie soll man sich dies- und jenseits der Elbe nach einer Herrschaft sehnen, die solche Mittel anwendet! Morgen, am 12., reißt der Kaiser Oesterreichs von Wien nach Pesth, um den ungarischen Landtag zu eröffnen. Von dessen Verhandlungen wird wesentlich mit das Schicksal Oesterreichs in der nächsten Zeit abhängen. Mit schwerem Herzen sieht namentlich die deutsche Bevölkerung ihren Kaiser nach der ungarischen Hauptstadt ziehen. Zeilen sich doch die Ungarn über alle Mahnen anpruchsvoll und thun sie, als könnten sie allein den übrigen, mindestens gleichberechtigten Nationen Oesterreichs Gesehe dictiren. Sie sorgen weiblich dafür, daß die Diktätie des Reichs sich zu einem Ganzen concentrirt, um mit vereinter Wucht auf das deutsche Element zu drücken. Bereits ist es ihnen gelungen, den siebenbürgischen Landtag in Clausenburg zu einer Annexion Siebenbürgens durch Ungarn zu bestimmen, und um Kroatien gleichfalls zu annektiren, suchten sie den dortigen Landtag in Agram zu sprengen. Sie werden auch wahrscheinlich hier wie dort ihren Zweck erreichen und die unter Ungarns Leitung vereinigte Macht wird von den einzelnen deutschen Landtagen schwerlich erschüttert werden. Zwar haben diese, an ihrer Spitze der niederrheinische Landtag zu Wien, energische Schritte gethan. In Adressen

an den Kaiser erklärten sie, an der Reichsverfassung vom 26. Febr., wenn sie auch durch das Septemberdecret nicht sei, festzuhalten und sie wählten ihre Rechte nach allen Richtungen. Da aber der böhmische und mährische Landtag eine Mittelstellung einnimmt, so tritt die Weisheit nicht als Ganzes auf und ihre Hoffnungen auf eine Zukunft, welche der intelligenten deutschen Bevölkerung einen berechtigten Einfluß auf Oesterreich gewährleistet, sind auf den Gefrierpunkt gesunken.

Morgen feiert auch unser Land den 64. Geburtstag seines Königs. Aus Palaß und Hütte steigen heiße Segenswünsche für das Wohl des geliebten Landesvaters zum Himmel empor. Millionen treuer Sachseherzen und viele unser deutschen Brüder außerhalb unsres engeren Vaterlandes stehen zu der ewigen Vorsicht, daß sie aus dem reichen Füllhorn ihrer Gnade dem geliebtesten aller Könige Segen und Gebeten schenken möge.

Königliches Hoftheater.

Sonnabend, den 9. Decbr. „Koselieb, das Rothkäppchen“. Oper in drei Akten nach Theaulon von Treitschke, Musik von Boieldieu. Als Boieldieu 1817 zum Director des Conservatoriums in Paris ernannt wurde, gestattete ihm seine sorgenfreie Stellung, wieder so gebiegene Arbeiten zu fertigen, wie die von ihm in früheren Jahren gelieferten Musikwerke sind, von denen ja auch heute noch „Johann von Paris“ als Musterwerk gilt. Die erste Frucht seiner Muse in der neuen Stellung, mit der er die musikalische Welt (1819) erfreute, war die heute neu einstudirt gegebene komische Oper „Das Rothkäppchen“. Kann man dieselbe auch nicht mit „Johann von Paris“ oder gar mit der später (1825) erschienenen „Weißen Dame“ in gleiche Höhe des Kunstwertes setzen, so zeigt sie sich doch als reizendes und ergreifendes Ergebnis der sorgfältigen Arbeit eines der liebendwürdigsten, melodienreichsten und gebiegenen Componisten. Schon die Ouverture weckt die Aufmerksamkeit und das Interesse für die spannende Handlung, welche von Nummer zu Nummer von ansprechender Musik begleitet und erklärt wird. Das Finale des ersten Aktes, das Terzett der Tendre und des Basses im zweiten Akt, die Traumszene, die Ariettes Ermiten im 3. Akt und fast sämtliche eingelegte Lieder sind von trefflicher Wirkung. Die Oper, durch Herrn Hofkapellmeister Krebs mit großer Sorgfalt einstudirt, wurde in jeder Beziehung correct ausgeführt. Die Titelpartie fand in Fel. Hänsch eine vorzügliche Vertretung, nicht nur durch technische Virtuosität des Gesanges, sondern noch mehr durch treffende auch im Ton gezeichnete Individualität und ungeschulbige Einfalt, und wünschenswerth nur, daß etwas mehr Leben im Spiel die dramatische Handlung hebte. Herr Rudolph „Graf Roger“ war heute ganz vorzüglich bei Stimme, die Romane im ersten Akt und die betreffende Partie in der Traumszene wurden von ihm ergreifend gesungen. Die „Nanette“ des Fel. Baldamus war in gefanglicher Beziehung wohl ganz gut, aber in Hinsicht auf den dramatischen Effect war wohl kein gutes Vorbild genommen. Den „Ermit“ sang und spielte Herr Scavia mit Ernst und Würde, das Recitativ mit Arie im dritten Akt mit erschütternder Wirkung. Das Komische der Oper ruht vorzüglich auf „Magister Job“ und da ihn Herr Käber gab, wurde natürlich viel gelacht. Herr Richard (Baron Robert) schienen die in der Partie liegenden Colaturen etwas schwer zu fallen auch machten sich einige Detonationen bemerkbar. Die Ausstattung und Inszenirung der Oper ist effectvoll ins Werk gesetzt, einen besonders magischen Eindruck macht das Arrangement der Traumszene.

* Curiosum. In dem schlesischen Dorfe Ingramsdorf wurde kürzlich eine Hochzeit gefeiert. Vor derselben erhielt der sogenannte Hochzeitsdiener von einem Gaste eine Anzahl Gesänge, die später bei der Tafel gesungen werden sollten, zur Aufbewahrung. Derselbe steckte die Drucksachen in die Tasche. Nachdem die Hochzeitsgäste in der Kirche sich niedergelassen hatten, vertheilte der Hochzeitsdiener zunächst dem Brautpaar, dann den anwesenden Gästen die Tafellieder mit erfrischer Miene. Alle glaubten, es seien die Traugesänge. Wie groß war aber ihr Erstaunen bei näherer Durchsicht derselben! Es entband ein so allgemeines Aufsehen unter den Trauzugehörigen, daß sie sogar den Einzutritt zum Altar aus großem Eifer beim Besen des Gesichts vergaßen.

* Eine Berliner Hebeamme, jetzt 73 Jahre alt, und noch immer thätig, hat, wie ihr Tagebuch constatirt, in der langen Zeit ihres würdigen Berufes über 14,000 Männlein und Fräulein das Licht der Welt in Berlin erblicken lassen.

* Mit der Erleichterung des Dienstes der Eisenbahn-Bahnwärter ist der Anfang gemacht, indem nach Mittheilung Rheinischer Blätter die Direction der Rheinischen Eisenbahn den Dienst derselben auf zwölf Stunden festgesetzt hat.